Wissenschaftliches Arbeiten auf einen Blick

Grundpfeiler wissenschaftlichen Arbeitens

Wissenschaftliche Texte und wissenschaftliches Arbeiten sollten **objektiv**, **diskursiv** und **nachvollziehbar** sein. Ihre Tugenden sind **Klarheit**, **Verständlichkeit** und **Genauigkeit**. Um diese Ziele zu erreichen, werden **Zitate** verwendet. Sie dienen 1. der Kennzeichnung des Gedankengutes anderer als solches – ein Plagiat ist Diebstahl von geistigem Eigentum. 2. hilft der Verweis auf verwendete Quellen, die Argumentation des Textes besser verständlich zu machen (**Nachvollziehbarkeit**). Schließlich zeigen Zitate 3. an, wie der aktuelle Forschungsstand ist, auf den wir uns beziehen, und wie wir uns zu ihm verhalten (**Diskursivität**).

Man unterscheidet grundsätzlich zwei Arten von Quellen: **Primärquellen** (Monografien, Aufsätze in Sammelbänden/Fachbüchern/-zeitschriften etc.) und **Sekundärquellen** (Lehrbücher, Sammelwerke, Lexika, Zusammenfassungen etc.). Alle anderen Quellen (Forschungsberichte, unwissenschaftliche Internetquellen, Seminararbeiten etc.) werden als **Graue Literatur** bezeichnet und sollten mit Vorsicht behandelt werden, da sie nicht den wissenschaftlichen Standards der beiden ersten Kategorien entsprechen.

Wie wird zitiert?

Beziehen wir uns auf fremdes Gedankengut oder geben es wieder, so können wir dies auf zwei Arten tun: In einem **wörtlichen Zitat** wird ein Abschnitt aus dem Text in Anführungszeichen wiedergegeben. Jeder Eingriff in das, was in diesen Anführungszeichen wiedergegeben ist, ist durch eckige Klammern ([…], [XYZ]) zu kennzeichnen. Auch Interpunktionszeichen und Auslassungen gehören zu dem zitierten Text; ihre Veränderung muss ebenfalls kenntlich gemacht werden. Solche Eingriffe können etwa durch grammatikalische oder inhaltliche Gründe angeraten sein.

> Bei längeren Zitaten (ab 3 Zeilen) ist es mitunter üblich, diese einzurücken und zugleich in kleinerer Schriftgröße zu setzen, um sie auf den ersten Blick kenntlich zu machen.

In einem **sinngemäßen Zitat** bzw. einer **Paraphrase** werden die Gedanken anderer nicht wörtlich, sondern in eigenen Worten wiedergeben (in der Fußnote mit einem „Vgl.“ davor). Wenn längere Passagen aus einem Text referiert werden, sind nur sporadisch Fußnoten mit Angabe der Passagen, auf die hier referiert wird, zu setzen und nicht etwa nach jedem Satz oder nach jedem zweiten Satz, da das die Lesbarkeit der Fußnoten unnötig erschwert.

Die Quellen, aus denen wir zitieren, werden als Fußnoten direkt nach dem Zitat und nach den Satzzeichen angegeben. Fußnoten werden grammatikalisch wie vollständige Sätze behandelt: Sie beginnen mit einem Großbuchstaben und enden immer mit einem Punkt. Wird eine Quelle mehrmalig zitiert, so

wird sie als „**Name Jahr, S. X–Y.“** abgekürzt; findet sich diese Quelle in aufeinanderfolgenden Fußnoten, so wird sie bei jeder erneuten Angabe als „**Ebd.**, S. X–Y**.“** angegeben.

Aufeinanderfolgende Seiten werden nicht als z.B. S. 165–166 angegeben, sondern als **S. 165f**.

Monografien

Vorname Name, *Titel**.*** *Untertitel***, Ort: Verlag Jahr**, S.X–Y**.**

Walter Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, Berlin: Suhrkamp 2010.

Georg W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S. 21-23.

Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen****,*** Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2017.

Sammelbände

Vorname Name 1 und Vorname Name 2 usf. **(Hg.), *Titel****.*** *Untertitel***, Ort: Verlag Jahr.**

Claudia Banz (Hg.), *Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft*, Bielefeld: Transcript 2016.

Alexander Becker u.a. (Hg.), *Gene, Meme und Gehirne. Geist und Gesellschaft als Natur*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2003.

Daniel M. Feige und Gesa zur Nieden (Hg.), *Musik und Subjektivität. Beiträge aus Musikwissenschaft, Musikphilosophie und kompositorischer Praxis*, Bielefeld: Transcript 2022.

Beiträge aus Sammelbänden

Vorname Name, „Titel. Untertitel**“, in: Vorname Name 1** und Vorname Name 2 usf. **(Hg.), *Titel.*** *Untertitel***, Ort: Verlag Jahr, S. X–Y**, hier: S. Z**.**

Georg Mohr, „Kann Musik erzählen? Musikphilosophische Kurzgeschichten“, in: Daniel M. Feige und Frederic Döhl (Hg.), *Musik und Narration. Philosophische und musikwissenschaftliche Perspektiven*, Bielefeld: Transcript 2015, S. 321–342, hier: S. 323.

Gerson Reuter, „Einleitung: Einige Spielarten des Naturalismus“, in: Alexander Becker u.a. (Hg.), *Gene, Meme und Gehirne. Geist und Gesellschaft als Natur*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2003, S. 7–48, hier: S. 7.

Volker Riegas und Christian Vetter, „Gespräche mit Humberto R. Maturana“, in: Volker Riegas und Christian Vetter (Hg.), *Zur Biologie der Kognition. Ein Gespräch mit Humberto R. Maturana und Beiträgen zur Diskussion seines Werkes*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 11–19.

Beiträge aus Zeitschriften

Vorname Name, „Titel. Untertitel**“, in: *Name der Zeitschrift* Nummer (Jahr), S. X–Y**, hier: S. Z**.**

Stephen Davies, „Functional and Procedural Definitions of Art“, in: *Journal of Aesthetic Education* 24 (1990), S. 99–106, hier: S. 101.

Christoph Demmerling, „Gefühle und der begriffliche Raum des menschlichen Lebens“, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Zweimonatsschrift der internationalen philosophischen Forschung* 69 / 3 (2021), S. 347–364.

Nancy Yunhwa Rao, „Kaligraphie und Tinte in der zeitgenössischen chinesischen Musik. Der Fall Wen Deqings“, in: *Musik & Ästhetik* 93 (2020), S. 5–26, hier: S. 5.

Beiträge aus Internetquellen

Vorname Name, „Titel. Untertitel**“, Internetadresse als URL. Veröffentlichungsdatum, letzter Zugriff Datum.**

Garry Hagberg, „Wittgenstein's Aesthetics“, http://plato.stanford.edu/entries/wittgenstein-aesthetics/. 30.07.2014, letzter Zugriff 13.09.2016.

Literaturverzeichnis

Das **Literaturverzeichnis** ist eine Auflistung aller verwendeten Quellen in alphabetischer Reihenfolge. Hier werden alle in den Fußnoten genannten Quellen zusammengefasst angegeben (ohne Seitenzahlen, nur bei Beiträgen aus Sammelbänden und Zeitschriften).

Um Literatur und Quellen zu finden, ist neben **Internetrecherche** auf wissenschaftlichen Portalen vor allem der Gang in die **Institutsbibliothek** (ABK oder auch Uni) hilfreich. Außerdem hilft ein Blick in Fachzeitschriften und Literaturverzeichnisse/Bibliografien anderer relevanter Quellen.

Zu Chat-GPT und LLMs (Large Language Models)

Essays, Referate und Hausarbeiten dienen im Kontext des wissenschaftlichen Rahmenprogramms der Designstudiengänge als Schulung von Fähigkeiten, die im Kontext der erfolgreichen Laufbahn als Designer*in unverzichtbar sind. Dabei handelt es sich im weitesten Sinne um hermeneutische Fähigkeiten: Die Fähigkeit, komplexe Gedanken zu verstehen, ein Selbstverständnis der eigenen Designpraxis im Kontext aktueller ästhetischer, ethischer, politischer und epistemischer Positionen herauszubilden und andere solcher Positionen kritisch beurteilen zu können. Der Gebrauch von LLMs ist vor diesem Hintergrund nicht allein eine Torpedierung einer wesentlichen Dimension auch des Studiums der Designgegenstände. Vielmehr werden hermeneutische Fähigkeiten gerade angesichts des Vordringens von LLMs zunehmend wichtiger um Unsinn von sinnvollen Äußerungen, Lügen von Fakten unterscheiden zu können. Darüber hinaus sind die Breitenstreuung und Öffnung der LLM-Technologien kein humanitärer Akt seitens der beteiligten Unternehmen, sondern dient dazu, bestehende Bereiche der Kultur zu Kapern und neu zu fassen.

Damit gilt, dass der Gebrauch von Chat-GPT und allen LLMs in dieser Lehrveranstaltung untersagt ist.